

Landesvertrath. Vor einigen Monaten war gemeldet worden, daß in Weg ein englischer Goldwaarenhändler Namens Mr. C. G. ...

Berühmte Wägen. Wir haben gestern schon erwähnt, daß von den insgesamt zur Ausprägung gelangten 27,9 Millionen halben Kronen im Ende 1898 nur noch 5,9 Millionen im Umlauf waren.

Parlamentarischer. Der Senats-Ausschuß des Reichstags wird in den nächsten Tagen zusammenzutreten, um sich über die Reihenfolge der Initiativ-Anträge schlüssig zu machen.

Zur Abrüstungskonferenz. Die deutsche „Petersburger Zeitung“ meldet aus London, daß der Prinz von Wales als erster Abgeordneter Englands für den Abrüstungskonferenz ...

Der Kaiser Franz Josef empfing gestern Mittag den deutschen Botschafter Grafen zu Eulenburg in besonderer Audienz.

Österreich und Deutschland. Der Graf des österreichischen Ministeriums des Innern an den Grafen-Botschafter wegen des konventionswidrigen Verhaltens der deutschen Regierung in Bezug auf die Ausweisung erkrankter Oesterreicher aus Deutschland liegt jetzt im Wortlaute vor.

Der Weg nach Hause war nicht mehr weit. Man brachte den schmerzenden Verwundeten zu seiner Tochter, schaffte ihn sofort ins Bett und fröhliche Lebensgeister mit süßen Gläsern Wein ...

Der Weg nach Hause war nicht mehr weit. Man brachte den schmerzenden Verwundeten zu seiner Tochter, schaffte ihn sofort ins Bett und fröhliche Lebensgeister mit süßen Gläsern Wein ...

Der Weg nach Hause war nicht mehr weit. Man brachte den schmerzenden Verwundeten zu seiner Tochter, schaffte ihn sofort ins Bett und fröhliche Lebensgeister mit süßen Gläsern Wein ...

Der Weg nach Hause war nicht mehr weit. Man brachte den schmerzenden Verwundeten zu seiner Tochter, schaffte ihn sofort ins Bett und fröhliche Lebensgeister mit süßen Gläsern Wein ...

Der Weg nach Hause war nicht mehr weit. Man brachte den schmerzenden Verwundeten zu seiner Tochter, schaffte ihn sofort ins Bett und fröhliche Lebensgeister mit süßen Gläsern Wein ...

Der Weg nach Hause war nicht mehr weit. Man brachte den schmerzenden Verwundeten zu seiner Tochter, schaffte ihn sofort ins Bett und fröhliche Lebensgeister mit süßen Gläsern Wein ...

Der Weg nach Hause war nicht mehr weit. Man brachte den schmerzenden Verwundeten zu seiner Tochter, schaffte ihn sofort ins Bett und fröhliche Lebensgeister mit süßen Gläsern Wein ...

systematisch Vorkaufsmaterial gegen Deutschland sammeln wollte, das allerdings, da dem Ausfall seiner bekannter Reichsgränzen ...

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Am 24. Februar 1898 den Gehalt dieser Landesbeiträge vor Bericht durchaus innerhalb ihrer Grenzen erhält, die diesen Betrag schon in der letzten Entschliessung vom 8. April 1898, also in einem heute noch geltenden Besetze, gezogen worden ist.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Geschäfts-Notizen.

Vom 153. Jahren, am 12. Januar 1746, wurde in Zürich des große Menschen- und Kinderstern Johann Heinrich Pestalozzi geboren...

Nachmal die angebl. Fleischnoth und die Wittschrift des Magistrats zu Halle a. S.

Selten hat man so energische Worte vom Regierungssitze vernommen, wie bei der gestrigen und vorgestern im Reichsloge stattgehabten Verhandlung über die Fleischnoth...

Die Regierung ist nicht geneigt, die im sanitären und veterinärpolizeilichen Interesse angeordneten Sperren gegen diejenigen Staaten, deren Viehhäuser nicht behordenmäßig bebaut sind...

Leuten in Ungarn und der Gegend der deutschen Grenzen gegen die Einfuhr dieser Thiere mit dem 25. Mai 1895 ganz aufhörte...

In anderer Stelle, nämlich auf Seite 75, heißt dann: Der auf diese Weise sich ergebende Minder-Konsum erklärt sich...

Daraus geht hervor: 1. Der größere Theil der eingeführten ungarischen Schweine wurde wieder geschlachtet exportirt.

2. Eine erhebliche Abnahme der Ernährung der hiesigen Bevölkerung mit Fleisch ist unter Berücksichtigung dieses Umstandes nicht zu konstatiren.

Der Konsum des Jahres 1896/97 betrug 60,64 kg gegen 61,75 kg im Vorjahre. Dagegen heißt es auf Seite 54 des amtlichen Berichtes vom Jahre 1896/97:

Was aus umliegenden Dänemarkenstellungen zu ersehen ist, sind im Laufe des Berichtsjahres infolge des Anstiehes der Gemeinde Viehhaltungen an den schädlichen Schlachthof und infolge der vorläufigen niedrigen Viehpreise die Schlachtungen gegen das Vorjahr erheblich gestiegen...

Der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

1. das Verbot der Schweine-Einfuhr einen Mangel an Schweinen nicht herbeiführen werden...

2. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

3. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

4. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

5. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

6. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

7. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

8. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

9. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

10. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

11. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

12. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

13. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

14. der Minderverbrauch pro Kopf der Bevölkerung auf die Ausdehnung des Schlachthofes angesichts der Gemeinde Viehhaltung zurückzuführen ist.

gerade die Fleischpreise geduldet werden? Wir haben doch sehr hohe Fleischpreise, warum denn nicht an die Ermäßigung dieser Fleischpreise vollständig unterrichtet hat.

Die Fleischnothung hielt gestern Abend im „Hotel zum schwarzen Adler“ ihre Quartalsversammlung ab.

Schriftführer, Herr Schuber, erstattete Jahresbericht über die Thätigkeit im vergangenen Jahre 1897/98, betreffend den Abhaltung eines Winter-Berathung wurde ein Komitee betraut.

Die Abhaltung von Fleischmarkt. Wie alljährlich, veranstaltete der Halle'sche Fleischmarkt auch in diesem Jahre und zwar am 9. April in den „Räucherhäusern“ (Heiner Saal) eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Halle'sche Nachrichten.

Der III. kommunale Wohlfahrtsverein hält am kommenden Freitag Abend 8 Uhr im Saale des Rathhauses 2. Abtheilung eine Tagung ab.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Christus war also am 1. Januar 1900 neunzehnjährig geboren worden, hatte sein 19. Jahr vollendet und begann mit demselben 1. Januar 1900 sein 20. Jahr zu betreten.

Jeder Mensch berechnet sein Lebensjahr eben so. Daraus ergibt sich, daß alle Christen schon am 1. Januar 1900 und nicht erst am 1. Januar 1901 das 20. Jahr betreten werden müssen.

Die Uhr beweist schon das. Der Tag beginnt, wenn der Fröher der Uhr auf die 12 und nicht, wenn er auf der 1 steht. Oben der Mittelkreis; derselbe beginnt mit der 0 und endet mit 100.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...

Die Fleischbeschau, welche seit einigen Tagen hier eröffnet ist, verwendet zu ihrem Ernährungs- und Kräftigungsprozess an weichen fleischergehaltigen Gebäuden die bekannte Wabbe'sche Rindfleisch, welches bekanntlich von der Firma Dr. Wernitz u. Comp. hier zu beziehen ist.

Der Fleischer-Verein für Halle und Umgebungen veranstaltete für die Tage des 14., 15. und 18. Januar eine Ausstellung von Fleischstücken derjenigen Fleischerhändler...



(Nachdruck verboten.)

Die Nichten der Hauptmännin von Weilar.

7) Roman von M. von Eſchen.

So läßt ſich am Ende noch beſſer ſagen, was Wolf ihr zu ſagen ſo natürlich findet, was ihm aber plötzlich doch nicht ganz leicht zu werden ſcheint. Endlich aber muß es heraus: „Fräulein von Hauſen, ich möchte Sie bitten, mir volles Vertrauen zu ſchenken. Ich ſtehe Ihnen zu Dienſten, immer, wenn Sie eines Schutzes oder eines Rathes bedürfen.“

Längſt wieder hatte Helja den Kopf geneigt und die Wimpern geſenkt. Nun ſieht ſie zu ihm auf, die Augen leuchtend in einem Glanz, wie er einzig von einem großen Glück oder von Thränen kommt.

„Sie ſind ſo gütig, Herr von Weilar, Sie und Ihre Frau Mutter. Ich — ich bin ſo allein in der Welt.“ Dabei zittern um den Mund die Linien, die ihr junges erſtes Leben hier eingegraben hat.

Und wenn jener Blick Wolf in die Seele getroffen, der ſeltſame Schimmer der grünblauen Iris beſtrich: der kleine blaſſe Mund mit ſeinem Schmerzszug trifft ihn ins Herz. Zum erſten Mal umfangen ſeine Blicke geſeſelt des Mädchens Erſcheinung.

Sie iſt nicht groß, um einen halben Kopf größer kaum, als ſeine kleine Mama. Ueber die Figur läßt ſich nichts entſcheiden. Das häßliche ſchwarze Kleid und ſeine plumpen Falten decken jede Linie zu. Doch mag ſie feingliedrig ſein, denn die Hände, die aus den altmodiſchen Ärmeln hervortreten, ſind ſehr klein und zierlich; freilich, roth und verarbeitet ſind ſie auch. Ueberhaupt mögen Mangel und Anſtrengung das Mädchen in ſeiner Entwicklung zurückgehalten haben, ſo daß ihre Geſtalt jeglicher anmuthiger Fülle noch entbehrt. Das ſieht man trotz der plumpen Falten doch. Auch das Geſichtchen iſt mager und blaß, eintönig blaß; auf den erſten Blick bemerkt kein Menſch, wie lieblich ſeine Züge ſind, die ſeine Wölbung der Schläfe, die kleine Naſe, den kleinen knospenden Mund! Nur einen Hauch von Roth in den Wangen, einen Tropfen purpurleuchtendes Blut in den Lippen, wie müßte das entzückend ſehen zu den großen Augen und ihrer märchenhaften Bläue, zu dem Kranz von kunſtlos ſich höher, immer höher thürmenden Locken über der Stirn, ſchimmernd in jener ſeltenen Farbe, bei der das Blond ſein Feuer dem Roth entnommen, oder das Roth ſich in flüſſigem Gold dem Blond vermählt zu haben ſcheint. Eine leiſe Rundung der Linien, ein Lächeln — Mangern hat recht — es iſt ein Opheliengeſicht, anmuthig, lieblich, weiblich weich, ein wenig ſinnlich-elementar; rührend und ergreifend zugleich in ſeiner Trauer und Verlaſſenheit.

Armes Ding, denkt Wolf, gerade wie ſeine Mutter. „Darf ich Sie zu der Jugend führen?“ fragt er, wie Jene bemüht, dem armen Ding etwas zu Liebe zu thun. Sein Haupt macht dabei eine Bewegung nach dem anſtoßenden Zimmer. „Ich vermüthe, man richtet ſich dort zu einem Pfänderspiel ein.“

„Nein, o nein.“

Und wieder allein bleibt Helja hinter der kupfergetriebenen Maſchine. Aber die großen Augen blicken, als haben ſie jezt einen Freibrief empfangen, ſtaunend, ſich wundernd ob der unbekanntem Herrlichkeit; die Lippen öffnen ſich zu einem Lächeln, einem Gruß an das Leben, das mit dem Heute beginnt.

Mitternacht war vorüber, als man auseinander ging.

Es war noch zu früh für Mangern, um ſich nach Hauſe zu begeben, doch ſchon zu ſpät, um ſeine kleine Fremdbin vom Balletkorps an der Pforte des Opernhauses zu überraſchen.

Die Mehrzahl der Weilerschen Gäſte wohnte in der Nähe; Mangern bei der Potsdamer Brücke. So preßte der Freiherr den jungen Rau mit in das Café Bellevue, um wenigſtens auf dieſe Weiſe ſeinen Tageslauf mit der gewohnten Stunde zu beenden.

Herribert war noch viel zu unerfahren, um nicht mit bewunderndem Staunen zu einem Manne wie Mangern emporzublicken und die Einladung des überall ſeines Erfolges ſicheren Kavaliere mit einem geradezu erdrückenden Gewicht von Verpflchtung zu empfinden. Er ſagte kein Wort vor Stolz und Scheu und ſtarrte in ſeinen Kaffee, als ob es aus den hier aufſteigenden Perlen des ſich löſenden Zuckers zu weiſſagen galt.

Ungeſtört durch irgend einen Einwand ſeines Partners, ſand Mangern Zeit, das Ergebniß des Tages dahin zu ziehen, daß man bei Weilers doch immer gut aufgehoben ſei.

Vielleicht war wieder nur ſein ſchweigsamer Kamerad die Schuld, daß der Freiherr ſeine Gedanken weiter ſpann und zwar in einer Weiſe, die ihm nur ſo von ſelbſt kommen mußte, nämlich indem er die Lage erwog, welche das Opheliengeſichtchen zu einem noli me tangere für ihn machte, und zugleich über die Möglichkeit ſann, ob ſich jene Lage nicht verſchieben ließe, und was in dieſem Fall die reizende Ophelia wohl für Augen machen würde.

„Ich denke, wir treffen die Dernburgs morgen im Tatterfall,“ meinte er zuletzt, wie Jemand, den es verlangt, endlich ſeine Stimme wieder zu hören, ganz Diplomat und Kavaliere.

„Sind Sie dabei, Herr von Rau?“

Und aufs Tieſte von dieſer Ehre durchdrungen, ſtammelte der große, baumlange Menſch mit faſt ſchüchternem, kindlichem Entzücken: — „Beſehl, Herr von Mangern.“

„Na, dann gehen wir nach Haus.“

V.

Der Novembermorgen dämmerte durchs Fenſter, als Helja erwachte. Einen Augenblick nur dehnte ſie die Glieder in den weichen Kiſſen, ſinkt kleidete ſie ſich an. Heute noch ſollen all' die nöthigen Gänge gemacht werden, mit denen die Arbeit ihres Lebens beginnt!

Die Dernburgs haben ſich gleich ein für allemal von dem Familienfrühſtück diſpensirt. Lillian geht immer erſt ſpät zu Bett. Wenn ſie nicht in Geſellſchaft iſt, liest ſie die halbe Nacht, „ſehr langweilige Bücher. Philoſophie und ſolches Zeug.“

queer things", wie Fiffi mit etwas übermäßig geringschätziger, aber reizend lustiger Grimasse erzählt. Fiffi selbst ist unberechenbar. Sie kann ebenso gut ungenirt in der frühesten Frühe das Haus alarmiren, als mit Lilian um die Wette schlafen bis in den Tag hinein.

So wurde es denn ein still behagliches Frühstück in dem Eßzimmer drüben, das mit seiner dunklen Tafelung, seinen dunkeln Behängen und Möbeln doppelt warm und gemütlich an dem kalten Wintertag erscheint. Wie gewöhnlich liegen Zeitungen und Briefe auf dem Tisch. Sie werden zurückgeschoben aus Rücksicht für den Gast.

"Sie hat gut geschlafen, Mama," ruft Wolf vergnügt nach einem Blick in Heljas Gesicht.

Und die Hauptmännin überzeugt sich gern, daß die Farben der kleinen Hausen doch nicht so eintönig sind, wie sie gestern gedacht hat, daß vielmehr der Tag, dieser mörderische Feind unserer meisten Schönheiten, erst recht den matten, blauweißen Ton von Heljas zarter Haut zur Geltung bringt. Ebenso paßt das schwarze, schlichte Kleid besser für die Situation. Helja ist wirklich ein liebliches Geschöpf, so bescheiden und gefällig.

Dann beugen sie sich beratend über den Plan von Berlin. Es ist ein recht anständig weiter Weg selbst für die Reichshauptstadt von hier bis zu dem in der Nähe der Belle-Alliancestraße gelegenen Musikinstitut, bei dem sich Helja angemeldet hat. Auch ist er für den Fremden nicht ganz einfach zu finden. Leider — der Major hat Dienst — aber er wird Fräulein von Hausen zur Pferdebahn bringen.

Nun schreiten sie die stille, vornehme Landgrafenstraße, dann die Kurfürstenstraße entlang.

Es hatte geschneit während der Nacht. Unberührt, ungestampft von dem Getreibe der um das Dasein hastenden Menschen lagen hier in der Morgenstille des westlichen Viertels die weißen Flecken.

Frisch blies der Wind den Wandernden entgegen. Wolf meinte, so anregend habe er seinen Morgengang noch niemals empfunden wie heute, wo es immer wieder von Neuem seiner Gefährtin Auskunft geben hieß, die übrigens ganz tapfer mit ihm Schritt hielt, mit offenen Augen sich umfah und nicht müde wurde, das Köpfchen zu schütteln, stauend und stauend über die Pracht und die Größe der Hauptstadt. Helja kennt eben nur ihre kleine Stadt und kleine Verhältnisse.

"Möchten Sie nicht lieber doch noch eine Droßke nehmen?" fragt Wolf, dem es plötzlich etwas gewagt scheint, wie sich das junge Mädchen durchfinden wird.

Die feine Falte erscheint wieder auf der feinen Stirn; es zuckt um den blassen Mund. "Ich muß jede unnötige Ausgabe vermeiden," giebt Helja dann tapfer, der Wahrheit gemäß, zurück.

Damit ist sie nicht an den Unrechten gekommen, denn als sie fortfährt mit herbem Klang: "Derlei Bedenken kennen Menschen, die hier wohnen, wohl nicht?" da lacht er launig auf: "Das schon." Und ernster setzt er hinzu: "Es gab eine Zeit, wo mir die Pferdebahn unerlässlich schien und wo es für mich hieß, jede Minute buchstäblich als Geld verwerthen." Dann wird sein Ton wieder nunter: "Das schadet aber nichts. Im Gegentheil, um so besser kämpft man sich durch — ah — hier sind wir am Ziel. Mein Weg führt leider nach einer anderen Richtung —"

Die Pferdebahn trabt heran.

"Na, dann glückliche Reise!" Damit hat Wolf schon Helja auf das Trittbrett des Wagens gehoben.

"Wiedersehen!" — er reicht ihr die Hand.

Der Wagen setzt sich wieder in Bewegung. Durch die Scheiben blickt das Mädchen dem Manne nach, wie er davon

eilt — da noch einmal wendet er sich um — seine Hand greift nach der Mütze, ein freundlicher Gruß mit einem Ausdruck in den frischen, männlichen Zügen, als wollte er sagen: Nur Muth!

Und merkwürdig ruhig, getröstet, als stünde ihr plötzlich ein unsichtbarer Genius zur Seite, fährt Helja dem neuen Ziel entgegen, sieht sie die Menschen kommen und gehen, findet sie sich zurecht in dem Gewühl der Straßen, sieht sie endlich vor dem Direktor des Musikinstituts, der ihr Loos entscheiden wird.

Der Direktor, Professor Schulz, ist eine Hünengestalt mit mächtigem Kopf, den eine geniale Mähne umwallt, mit einer scharfen Nase und einem noch schärferen Blick.

"Singen Sie etwas!" befiehlt er, nachdem die Präliminarien zwischen ihm und der sich um die Aufnahme in sein Institut bewerbenden Schülerin vorüber sind.

Und wieder ohne Bangen, ohne Scheu, als fühle sie sich von unsichtbaren Schwingen getragen, beginnt Helja ein Lied, das einmal viel gesungen ward, das aber jetzt Niemand mehr kennt; eines jener Abtischen Lieder, die höchstens an kleinen Orten oder bei altmodischen Menschen noch ihr Dasein fristen, wo man sich mit einer gewissen Sentimentalität — jetzt Trivialität genannt — begnügt, statt die Illustriation und Phrasierung in der Musik zu fordern.

Natürlich setzt der Professor eine etwas skeptische Miene auf bei dem altmodischen Lied; ja, er fährt sich, da Helja eben um einen Viertelton zu hoch eingesezt hat, verzweifelnd mit der Hand durch die Mähne.

Bald aber doch streicht er ganz vergnügt das bartlose Kinn, und seine Augen blicken freundlich — die Stimme giebt gut aus in der Melodie, und ungehemmt in ihrem Klang ziehen die Tonwellen dahin in dem einfach gehaltenen Raum.

Es scheint, Helja ist erstaunt über sich selbst, mit recht glücklicher Steigerung kommt sie zum Schluß:

"Du bist mein Traum —"

Du bist mein Traum in stiller Nacht —"

"Ungeschult, hm?" meint Professor Schulz, nickt aber so freundlich mit dem mächtigen Haupt, daß Helja nicht ganz die Haltung verliert. Freilich hatte ihr nur die Mutter, ehe sie zum Liegen kam, Unterricht im Singen gegeben, wie das Mädchen denn auch nur der Mutter Jugendlieder gesungen hat.

"Hm —" Eine kleine Pause. "Hm, wenigstens unverdorben."

Und sie singt noch eine Kleinigkeit, Prima vista. Der Professor kommt ihr noch mehr entgegen, er nimmt die Stalen mit ihr durch.

"Nur Muth," meint er lebenswürdig, da Helja, fast wie über die eigenen Leistungen erschreckt, sich vor dem ein Mal gestrichenen C als einem zu kühnen Wagniß sträubt, "das kriegen wir noch, und das Cis; — vielleicht auch das D und auch Dis — nicht übel die Stimme. Freilich, nur lyrisches Timbre. Jugendliche Liebhaberin," murmelt er, des Mädchens Erscheinung musternd, für sich. "Sie wollen doch zur Bühne?" fragt er bestimmt.

"Nein, o nein," sagt Helja mit einem Schauer, der ihr heilig dünkt, den Gesangmeister aber sehr komisch berührt. "Ich möchte Stunden geben in meiner Heimath."

"In, na da — in Dingskirchen?"

"Ja." Helja lacht. "In Nordheim."

"Schade," erklärt der Professor. Ob er dabei an die jugendliche Liebhaber:in denkt, die der Welt, oder der die Welt verloren geht? — "Schade" — und er schreibt dem Fräulein von Hausen die Adressen der Lehrer auf, bei denen sie Besuch machen soll.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Die Geschichte einer Posse.

Von Oskar Eisner (Posen).

Sua fata libelli habent — diese Thatsache war schon im Alterthum allbekannt, und sie besteht auch noch heute, nur werden bei der modernen Massenproduktion von Büchern deren Schicksale nur selten ans Licht gestellt. Auch ist nicht jedes Schicksal eines Buches ohne Weiteres interessant. Manchmal ist aber die Geschichte eines literarischen Erzeugnisses charakteristisch für die literarischen Zustände der Epoche, in der es entstand — und sollte es sich auch nur um eine Posse handeln.

Die Gattung ist heutzutage so gut wie ausgestorben — d. h. die populäre Lokalposse mit Gesang. Das „Lokal“ war immer eine große Stadt, deren kleine Leiden und Freuden in der bequemen Form der Posse dargestellt wurde. Da die Großstadt in ihrem inneren Leben meist Kleinstadt blieb — die einzelnen Stadtviertel bildeten selbstständige Kleinstädte — so konnten sich auch noch „Originale“ entwickeln, Leute mit auffälligen Eigenheiten gleichviel welcher Art, und dieser Umstand ermöglichte das Aufkommen und Aufblühen der im Uebrigen fragwürdigen dramatischen Gattung „Lokalposse“. Je mehr die Großstädte sich in Weltstädte verwandelten, desto mehr verschwanden die „Originale“ und mit ihnen die Lokalposse. Was blieb denn noch im ernsten Getriebe der modernen, nichts weniger als gemüthlichen Großstadt zu belachen, heiter zu verspotten? Kein Wunder, daß ein Possentheater nach dem andern seine Pforten schließen mußte. Das moderne Leben nivellirt — schleift Höhen und Ranten ab, der ganze Zuschnitt des Lebens wird kosmopolitisch, und das ist der Tod des „Lokalen“.

Vor zwanzig Jahren war das noch anders. Da blühte die Lokalposse noch in Berlin, Wien, Hamburg und was dort in dieser Genre erdient und gefiel, das kam auch auf alle Provinztheater. Es war die Zeit, in der Guao Müller, Hermann Salinger (sprich Salinger) und Eduard Jakobson in Berlin, O. F. Berg, A. Berla und F. Kaiser in Wien — von Andern ganz abgesehen — ihre größten Triumphe feierten, d. h. die größten Lantime-Einnahmen hatten.

Man lebten damals in irgend einer deutschen Provinzialstadt — die Namen sind ja gleichgültig — zwei junge Dramatiker, die sich bereits durch zwei wirksame Schwänke in der Theaterwelt bekannt gemacht hatten. Namentlich ihr Erstling, ein drastischer dreiaktiger Spaß war unter Lachsalven über die meisten Bühnen Deutschlands und Oesterreichs gegangen, ja sogar in Rußland und Amerika, bis hinunter nach Franzisko, gespielt worden. Angesichts der Possenblüthe meinten sie: etwas Derartiges könnte man ja auch einmal versuchen — eine Posse bringt bedeutend mehr ein als ein Schwank. Also gingen sie ans Werk. Damals kam gerade das Mädchenturnen auf. Darauf gründeten die ihre Zeit vertreibenden Compagnons ihren Plan. Eine turnkundige Dame mußte der Mittelpunkt der Posse sein. Das Turnen durfte aber bei Leibe nicht lächerlich gemacht werden — im Gegentheil, es sollte als halb tragisches Motiv Verwendung finden, insofern, als die Turnkundige von dem Dämon Ehrgeiz erfaßt und die bisher zum Plaisier geübte Kunst der Turnerei fortan als Broberwerb handhaben werde. Demgemäß führten die Autoren eine junge Nähmamsell vor, die ihre Mußestunden der Turnerei widmet und es darin schon gar weit gebracht hat. Sie erteilt in einem besonderen Turnakt, in dem eine „Simultan-Turnanstalt“ (Männlein und Weiblein zusammen) Turnübungen vollbringt, einem jungen Mann Unterricht am Barren, wobei der Jüngling unter den unglaublichsten Schwenkungen und Posen der gütigen Lehrmeisterin seine Liebe erklärt. Die Dame will aber hoch hinaus und läßt sich als Turnkönigin in einem Variététheater engagieren. Das ist die Kulmination. Alsobald lernt sie die Dornen des öffentlichen Wirkens kennen — sie „geht in sich“, kehrt zum Anfang zurück und heirathet einen biederen Bäckermeister, der sie trotz der üblichen treuen Liebe seinerseits bisher recht schlecht behandelt hat. Besonders neu war die Idee nicht — neu aber war das Turnelement dabei.

Die Autoren versahen ihr Werk noch mit schönen Kouplets, versen, die der Kapellmeister des am Orte gerade „antirenden“ Sommertheaters in Musik setzte, und behändigten alles dem Herrn Direktor besagten Theaters, der das Dnus unbeziehen.

auf die Namen der Autoren hin, acceptirte und die Vorbereitung zur Aufführung sogleich begann.

Am Premierenabend sahen die Autoren ziemlich siegesgewiß in der Orchesterloge und blickten vergnügt in den ganz gefüllten Saal. Ihr Renomme hatte „gezogen“. Aber ach — die so vertrauensvoll Erachteten fanden nicht, was sie offenbar erwarteten. Die ganze Geschichte muthete sie fremdartig an, bis auf die schon erwähnten Turnscenen, die herzlich belacht wurden. Am Uebelsten aber gefiel ein Akt, der sich hinter den Koulissen eines Variététheaters abspielte — er war zu „naturwahr“ und das liebte man damals noch nicht so wie in den letzten Jahren. Das Publikum zifchte zwar nicht, aber es applaudirte auch nicht, und so ereignete sich der im Theaterleben gewiß höchst seltene Fall, daß während eines ganzen Theaterabends im Publikum unheimliche Stille herrschte. Nicht einmal die hübsche Koupletmusik regte an — es fehlte der Konner zwischen Bühne und Zuschauerraum. Im letzten Akt, in dem mehr der Lustspielton angeschlagen wurde, schien das Publikum einigermassen in Stimmung zu kommen, aber es war zu spät und die Schlacht verloren. Das Stück hatte den „schlichten Abschied“ bekommen.

Nun ist ein Durchfall ja allerdings nicht der Zweck einer Aufführung, aber er ist auch keine Schande, und daß nicht Alles schlecht an der Komödie war, sollte sich bald zeigen. Etwa eine Woche später wurde eine andere Posse erstmalig gegeben. Sie hieß der „Löwe des Tages“ und gefiel von Anfang an. Im 3. und 4. Bilde kam der Haupterfolg: die Soubrette sang einen sehr hübschen, lebenslustigen Walzer, der dermaßen gefiel, daß er beharrlich da capo verlangt wurde. Auf diesen Walzer konnten nun wohl Dichter und Komponist der neuesten Posse stolz sein? Ach nein, er gehörte ihnen gar nicht; er war eine „Einlage“ und stammte — aus der vorigen Possennovität, mit der er vor einer Woche gleichmäßig durchgefallen war. Wie selbstsam! Das Publikum merkte gar nicht, daß ihm hier eine von ihm bereits resuscitirte Speise abermals vorgefetzt wurde und fand sie diesmal sehr schmackhaft!

Noch einen andern Erfolg sollte die so schöne beiseitigte Posse haben. Ein damals sehr bekannter Possenschreiber der Hauptstadt hatte von dem Turnakt gehört und wünschte ihn zu beliebiger Verwendung zu erwerben. Er bot eine ganz anständige Summe, und die Verfasser verkauften den Akt. Nach einiger Zeit erdient in der Hauptstadt eine neue Posse, in der mancherlei Militärisches und besonders eine ausgebehtete Turnerei Furore machten. Die Liebeserklärung am Barren wollte alle Welt sehen. Die Posse ging über sämtliche Bühnen und steht noch heute auf verschiedenen Repertoiren. Sie wird noch immer gegeben, wenn eine tüchtige Soubrette für die Titel(hosen)-rolle vorhanden ist.

Eines Abends sollte die Posse auch im Neuen Stadttheater in Leipzig gegeben werden, als im Laufe des Tages unvermuthet das sächsische Königspaar dort eintraf. Eine Aenderung des Repertoires war in der Eile nicht möglich, und so ging die Posse in Szene, und König und Königin wohnten der Vorstellung bei. Nach dem zweiten Akt wurde der Direktor des Theaters in die Hofloge beschieden. „Mein lieber Direktor“, sagte der König ungefähr, „im zweiten Akte dieser Posse soll eine hübsche Turnszene vorkommen, wir haben sie aber nicht gesehen. Wie ist denn das?“ — „Majestät“, erwiderte der Direktor, „allerdings wird sonst im zweiten Akte geturnt, aber wir haben geglaubt, die betreffenden Szenen mit Rücksicht auf die Anwesenheit Ihrer Majestät der Königin fortlassen zu sollen.“ — „Warum nicht gar“, rief der König belustigt, „meine Frau ist nicht zimperlich.“ Und so wurde auf königlichen Wunsch die Turnerei noch geschickt in den dritten Akt eingeschoben. Diese kleine Geschichte stand damals in allen Blättern, sie muß also passiert sein.

Ja, ja, auch Possen haben Schicksale!

*) Wir wollen verrathen, daß es die durch Ernestine Wagner bekannt gemordene Posse „Der jüngste Leutenant“ ist. D. Red.

Allerlei.

Zu der Katastrophe im Suitenpasse, der am Rennefesttage zwei deutsche Gelehrte zum Opfer fielen, wird dem Schwesiger „Bund“ aus Wassen, 8. ds., geschrieben: Am Abend des 31. Dezbr. trafen in Gadmern, von Meiringen kommend, drei deutsche Alpenstuditen ein. Sie stiegen in Gadmern bei dem bekannten Wirth Tanner zum „Bären“ ab, der gleichzeitig während der Sommermonate das auf dem Suitenpaß auf demperieite oeleger „Doppel zum

Stein" fährt. Sie gaben die Absicht kund, am Neujahrstage die Höhe des Sustenpasses zu erklimmen und von dort vermittelt der mitgebrachten Skis über die mächtigen Schneefelder durchs Materenthal hinunter nach Wassen zu gelangen. Mit dem nöthigen Material waren die Herren vollständig ausgerüstet. Im Hotel trugen sie sich als Regierungsrath Oeffmann aus Straßburg, Dr. jur. Ehler aus Straßburg und Dr. Moennichs, Assistent der meteorologischen Station in München, ein. Das Wetter am Neujahrstage war ordentlich, doch waren die Schneeverhältnisse derart gefährlich, daß Gastwirth Tännler das Wagniß, über den gefährlichen und der Lawinen wegen gefährdeten Paß zu geben, dringend widerrieth. Für alle Fälle aber müßten Führer mitgehen, erklärte der Wirth. Inzwischen erlitt Regierungsrath Oeffmann eine Fußverletzung, die ihn zwang, von der Tour abzustehen. Die beiden Anderen aber hielten am Unternehmen fest und lehnten auch entschieden das Mitnehmen von Führern ab. Herr Oeffmann entschloß sich zur Heimkehr nach Straßburg, verabredete aber mit seinen beiden Gefährten, daß diese ihm sofort bei ihrer Ankunft in Wassen Meldung machen sollten. Am Neujahrmorgen 7½ Uhr schieden die Freunde in Gadenen. Der besorgte Wirth überreichte den beiden Schneegängern noch die Schlüssel zu seinem auf der Paßhöhe gelegenen geschlossenen Gasthaus und wies sie an, wo sie das Nöthige dort über Nacht finden konnten. Die Entfernung von Gadenen bis zur Paßhöhe beträgt bei Sommerwitterung etwa 3½—4 Stunden, von dort bis Wassen etwa 5 Stunden. Im Winter aber richtet sich die Zeit nach den Schneeverhältnissen. Im Laufe des Nachmittags mußten die beiden Touristen das Gasthaus erreicht haben. Sie richteten sich dort ein und übernachteten. Am Morgen des 2. Januar trugen sie ihren Namen ins Fremdenbuch mit der Bemerkung ein: Abmarsch 3 Uhr Morgens. Sie erklimmen die Paßhöhe und gelangten bis zum Abstieg auf der Ulmer Seite. Hier erreichte sie das Verhängniß. Die Fußstapfen Weider führen bis zur Stelle, wo die Weiden wohl einen Augenblick gewellt und sich die Skis an die Füße geschnallt haben, um Ueberfahren der gewaltigen Schneefelder. Aufgefundenene Schnurreste lassen die Annahme feststellen. Von dieser Stelle weg fehlt nun jede Spur über Alles, was vorgegangen. Nur die ungeheuren, kilometerbreiten Lawinenfelder, die ihumhoch alle Klüfte und Abstiege überdecken, lassen das Weitere ahnen. Regierungsrath Oeffmann war inzwischen zu Hause angelangt und erwartete in Straßburg das verheißene Telegramm aus Wassen, allein es kam keines. Als Mittwoch früh immer noch keine Nachricht eingetroffen war, rief er drastisch den Schwager des einen der beiden Verschollenen, den Freiherrn v. Liebenstein, Major in Offenburg, herbei. Beide reisten nach der Schweiz und mit dem Gotthard-Schnellzug nach Wassen. Inzwischen wurden noch telegraphisch der bekannte Stilkäufer Schuster aus Dresden und Professor Scholl aus Zürich benachrichtigt. Schon Mittwoch Nachts langten Oeffmann und v. Liebenstein in Wassen an und trafen im Gasthof zum „Ochsen" sofort Anstalten zur Bildung einer Hilfsexpedition auf den Süten. Das Wetter war entsetzlich. Fortwährend donnerten hinten im Materenthal die Lawinen. Die besten Führer waren unruhig. Am Donnerstag Vormittag brachte der Expresszug, der extra in Wassen anhielt, die Herren Schuster und Professor Scholl mit ihren Skis, und um 2 Uhr Nachmittags trat die Hilfskolonne unter Führung der weglundigen Wässener Josef Dubach, Muther, Hürimann und Josef Baumann den Marsch nach dem Süten an. Der Schnee lag hoch und war fast unpassierbar. Abends wurde in Fernigen, den letzten Häusern des Materenthal, gerastet; in der Nacht gefror der Schnee und anderen Morgens war sehr gutes Fortkommen möglich. Von 5 Uhr Morgens bis Mittags ging's unaufhörlich über unheimliche, frisch gefallene Lawintrümmer. Weit der Karawane voraus flogen stets die Stilkäufer und untersuchten in waghalsigen Sprüngen weithin alle Gründe. Aber nirgend's war eine Spur zu finden. Endlich, gegen Mittag 1 Uhr, trafen sie nahe der Paßhöhe, noch auf Ulmer Boden, die ersten Spuren, eben jene Stelle, wo sich die beiden Gesuchten ihre eigenen Skis angeschnallt. Damit war nun zur traurigen Gewißheit geworden, daß die beiden verunglückt sind. Es bleibt keine andere Annahme, als daß Dr. Ehler und Dr. Moennichs auf ihrer Thalfahrt von Lawinen erreicht, mit fortgerissen, unter ungeheuren Schneemassen begraben, ihren Tod gefunden haben. So hoch liegen die Lawinenseite auf stundenweite Entfernung, daß, wie die Führer mit heute versicherten, vor Ende Juli gar nicht an ein gänzliches Wegschmelzen des Schnees und an das Auffinden der Leichen zu denken sei. Tief ergriffen ging die Hilfs-Expedition weiter bis zum Gasthaus am Stein und konstatirte dort aus den Eintragungen den Aufenthalt der Verunglückten. — Wenige Minuten später traf von Gadenen her, unter Führung des bekannten Stilkäufers Lohmüller aus Straßburg und von Wirth Tännler, eine zehn Mann starke Hilfs-Expedition ein. Nachdem man sich von der Ausichtslosigkeit weiterer Nachforschungen überzeugt hatte, wurde auf der Paßhöhe übernachtet, und Sonnabends Mittags trafen die Leute wieder in Wassen ein. Schmerzer Herzers benutzten die Herren aus Straßburg, Offenburg und Zürich den Abendzug zur Heimreise.

Blüthenlese aus den „Lustigen Blättern".

Im Zeitalter des Pessimismus.

Photograph (im Moment der Aufnahme): Also jetzt — bitte recht mürrisch!

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Ebeleben. Rotationsdruck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Im Referendar-Examen.

Herr Kandidat Silberstein, erklären Sie den juristischen Begriff „Sache"!

Kandidat (kann die Frage nicht beantworten, nach einigem Besinnen): Berzeihn Sie, Herr Professor, mer soll nich sagen, was ne Sache is!

Reel bedient.

Weinreisender: Diese Marke kann ich Ihnen ganz besonders empfehlen. Wenn Sie den Wein gekostet haben, trinken Sie keinen andern mehr. Auf Wort.

Kunde: Schön, den nehme ich.

(Drei Wochen später.)

Weinreisender: Nun, hatte ich nicht Recht.

Kunde: Allerdings. Ich trinke jetzt Wasser.

Der kluge Junge.

„Bapa, sieh mal, hier steht: Beim Schlächter Säbelmann wurde eine Kuh nicht geschlachtet. Es muß doch heißen tod geschlachtet, nicht?"

Frühreif.

Lehrer: Sag' mal, Karl, hat der Mensch einen freien Willen?

Schüler: Solange er nicht verheiratet ist.

Nomen est Omen.

„Sie brechen viel zu früh auf, Fräulein Lenore?"

„Wieso?"

„Nun, Sie dürften doch erst ums Morgentrotz fahren?"

Ein Machtwort.

Herr Stillmann begleitet seine Schwiegermutter zum Bahnhof. Auf dem Wege dahin findet er die Straße wegen eines fürstlichen Heuchers polizeilich gesperrt, die Schulleute verweigern ihm den Durchlaß. Da keine Zeit zu verlieren ist, wendet er sich an den Lieutenant: „Berzeihung, Herr Lieutenant, ich wollte meine Schwiegermutter zur Bahn bringen."

Lieutenant (zu den Schulleuten): „Dringender Fall! Passiren lassen!"

Die Vorsehung.

„Muatta, 'n Bata is so schlecht!"

„Schaut's, Kinder, wie Alles guat eing'richt' wird! Wenn jest 'n Bata net wär übel wor'n, hätten wer z' wenig Knödeln g'habt z' Mittag."

Sozialirrtum.

„Um Gotteswillen, was arbeiten Sie da oben, Sie Dohse?"

„Die Dohsen stehen immer unten, oben ist der Heuboden!"

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Mit einem reich ausgestatteten Hefte schließt die „Gartenlaube" den Jahrgang 1898 ab. Rudolf von Gottschall tief empfundenen Gedicht „Zur Jahreswende", dem Alexander Bid die künstlerische Umrahmung gegeben hat, erweckt in uns ernste Gefühle, während der köstliche Humor Heinrich Seidels in seinem Gedichte „Zum Neuen Jahre" im Verein mit der launigen Ausschmückung durch den Stiff Frey Reib' uns in heiterste Stimmung versetzt. Daran reiht sich eine Skizze aus der Weihnachts- und Neujahrzeit von J. C. Blatter, welche das Kinder-Neujahrssingen in Tirol behandelt, und ein am Jahreschluß nicht minder zeitgemäßer Aufsatz von Dr. G. J. Klein über „Das Alter der Welt". Woldemar Kaden ist mit einer Bauderei über „Neapolitanische Straßenhändler" vertreten, deren einzelne Typen und B. Scopetta meisterlich im Wilde vorführt, und in einem Artikel von A. Negronius über Eisenbahnreformen finden wir in übersichtlicher Weise die Fortschritte zusammengestellt, die bezüglich Einführung eines einheitlichen Tariffs und Herabsetzung der Beförderungspreise in Europa neuerdings gemacht worden sind. Rudolf v. Gottschall hat ein Bild aus deutscher Geschichte, „Die Volkstribunen von Hamburg", beigefügt. Den Hintergrund der geschilderten Ereignisse, deren Erzählung sich wie eine Novelle liest, bilden die Kämpfe der alten Hansestadt mit den Dänen zu Ausgang des 17. Jahrhunderts, in welche eine Liebesgeschichte geschickt verflochten ist. Durch stimmungsvollen Humor muht die Novelle „Vöse Jungen" von Ernst Muelenbach an und Rudolf Stray's Roman „Montblanc" nimmt in der Gletscherwildnis des höchsten Berges von Europa ein tieferegreifendes Ende. Die zahlreichen Bilder bieten Tagesereignisse und Gegenstände von rein künstlerischem Reiz in anregendem Wechsel.